

1. Das Vieh läuft nicht mehr so viel und soweit umher, hat in Folge dessen mehr Ruhe und erspart an körperlichen Bestandtheilen, welche Ersparnisse es zu Fleisch, Fett und Milch verwenden kann.

2. Der Boden der Alp wird mehr geschont, als dieses bei der gegenwärtigen Uebung der Fall ist, die von Natur feuchten Stellen werden nur bei ganz trockener Witterung, die steilen Abhänge, welche unter dem Tritt der Thiere bedeutend leiden, bei einem mittleren Feuchtigkeitszustande befahren und überhaupt niemals zu stark in Anspruch genommen.

3. Das Wachstum der Alpenpflanzen nimmt einen regelmäßigen ruhigen Gang. Die abgeweideten Bezirke bleiben Wochen lang unberührt und ihre Vegetation kann sich gut erholen.

Nicht so bei der regellosen Weidewirtschaft, da müssen immer die beliebtesten Pflanzen erhalten und die unschmackhaften bleiben verschmäht, bis die Noth das Eisen bricht, dann haben die letzteren aber auch einen großen Theil ihres Nahrungswerthes eingebüßt. —

Neben einer geregelten Abhütung des Viehes ist ferner die Lage der Sennhütten und Stallungen als ein für die Alpwirtschaft bedeutender Umstand sehr in Betracht zu ziehen.

Die meisten unserer Alpen liegen an Abhängen und haben theilweise eine sehr bedeutende Ausdehnung (3—4 Stunden von der untersten Grenze bis zum Grat). Häufig liegt auf dem Letzteren noch hoher Schnee, während im tiefstgelegenen Theile der Alp bereits ein saftiges Gras zur Alpfahrt einladet; nach und nach erwacht das Pflanzenleben in der mittleren und oberen Region, bis Mitte August der Grat nicht nur schneefrei ist, sondern auch eine kurze doch sehr würzige Weide bietet.

Eine Eintheilung des Alpengebietes nach verschiedenen Regionen ergibt sich somit nach dem Gange des Pflanzenwachstums von selbst und einer geregelten Alpwirtschaft bleibt daher nur noch übrig, nach diesem Fingerzeig der Natur den Alpbezirk in drei verschiedene Staffeln oder Läger einzutheilen, auf welchen das Vieh in der entsprechend günstigen Periode des Wachstums zu verbleiben hat und die Alpgebäude errichtet werden sollen. Weil man jedoch nicht immer die geeignetsten und geschützten Plätze für die Alpgebäude in den verschiedenen Lägern zur Verfügung hat, so muß man sich oft mit einer Sennhütte in dem unteren Theile der Alp begnügen.

Allein in diesem Falle sollten doch in den oberen Regionen zum allerwenigsten an geeigneten Stellen Melkplätze für das Vieh eingerichtet werden, denn es ist offenbar vortheilhafter, wenn die Alpknechte die leeren Milchgefäße bergauf und die gefüllten bergab tragen, als wenn im andern Falle die ganze Viehherde den öfters 3—4 Stunden in Anspruch nehmenden Weg vom Grat über steile Abhänge bis zu der im untern Theile der Alp liegenden Sennhütte getrieben werden muß. Die Nachtheile, welche das Vieh durch die Strapazen solcher unnützer Märsche erleiden muß, liegen auf der Hand und sind:

Vermehrter Verbrauch an körperlichen Bestandtheilen und Verminderung des Milchtrages.

Baduz, den 15. September. (Viehpreise). Aus dem Berner Oberland berichtet man über den Ersenbacher Viehmarkt, den ersten und bedeutendsten der oberländischen Herbstmärkte, welcher am 6. Sept. begann: Droben im Simmenthal mochte von den Mannen das Jahr etwas ängstlicher erwartet worden sein als frühere Jahre, und es stellte sich auch heraus daß die Preise ziemlich zurückgegangen waren, besonders für Durchschnittswaare. Das eigentliche echte Simmenthalerzuchtvieh hat dagegen seinen Ruf nicht umsonst erworben, und die Käufer stellten sich zu diesem Zwecke schon wochenlang vor dem Markt ein. Es wurde am Markt selbst sehr viel verkauft; schöne Rinder wurden verkauft zu 700 — 900 Francs und

darüber, gute Stiere zu 500—800 Francs, Kühe zu 500—700 Francs. Per Bahn sind bei 200 Waggons mit durchschnittlich 7 Insassen abgeführt worden, Montag allein über 90 Waggons. Zu Land wurde weniger abgeführt als früher, weil leider der Landwirth in der nähern Umgebung wegen der schwachen Futterernte sich einschränken muß.

Politische Rundschau.

Oesterreich. Kaiserreise und wieder Kaiserreise — das ist so ungefähr der Hauptinhalt aller derjenigen Blätter welche uns gegenwärtig aus der österreichisch-ungarischen Monarchie zugehen. Wie ungemein genau und ausführlich sich die Zeitungen über dieses Thema instruiren und ergehen, dürfte schon daraus ersichtlich sein daß man bereits jetzt langathmigen Betrachtungen über die weiteren Reisen des Kaisers vom 12. bis 26. Sept. begegnet. Dabei wird jedes kurze Wort das der Monarch gelegentlich einer an sich vielleicht unbedeutenden Vorstellung von Personen spricht auf der Goldwage hin und her abgewogen und wegen einzelner Aeußerungen die auf das kirchliche Gebiet überstreifen liegen bereits die verfassungstreuen und ultramontanen Blätter im Streit.

Die Freude über die glückliche Heimkehr der kühnen Oesterreicher welche im Jahre 1872 zur Erforschung des nördlichen Theiles der Erde auszogen, ist bereits eine so große geworden, daß man gern darüber das gegenwärtig ohnehin wenig Interesse bietende politische Getriebe vergißt. Bereits wird in österreichischen Blättern das Projekt in Anregung gebracht den glücklich Erretteten bei ihrer Rückkehr einen möglichst festlichen Empfang zu bereiten. In Wiener Bürgerkreisen ist außerdem die Idee aufgetaucht den Nordpolfahrern durch einen Ehrensold die Anerkennung und Dankbarkeit der Stadt Wien auszudrücken, wobei man sich der Erwartung hingibt daß auch andere österreichische Städte diesem patriotischen Beispiele folgen werden.

In den Blättern herrscht nur eine Stimme der Freude und herzlichsten Theilnahme, und mit einem nicht zu verkennenden Stolz preisen dieselben das Gelingen der Expedition als ein Ereigniß, das mit goldenen Lettern in das Buch des Ruhmes eingetragen zu werden verdient, und sicherlich auch in diesem Sinne eingezeichnet werden wird. So ruft das „N. Wiener Fremdenblatt“: „Aus der Eismüste, aus Sturm und Frost, aus Drang und Noth und Entbehrung heraus, haben unsere wetterharten, todesmuthigen Landsleute — ein einziger ausgenommen — das Leben gerettet: das ist das Wichtigste, das ist das Freudigste. Auch wenn sie sonst nichts heimbringen würden, als die Erzählung der ausgestandenen Mühseligkeiten auch dann dürften und müßten wir jubeln, daß sie, die vielfach schon verloren Geglaubten, unsern Kontinent wieder betreten haben. Die Leiden sind überstanden! Oesterreichs Name, bisher unbekannt in der Geschichte der Nordpolfahrten, prangt in glänzenden Lettern. Kaiser Franz Josephs Name ist dem nördlichst gelegenen der bis jetzt bekannten Länder der Erde gegeben worden.“ Die Tagespresse versteigt sich in ihrem Jubel über das große Ereigniß sogar zu dem Ausspruch: „Wer die telegraphische Odysee liest, der wird, ohne in übermäßige patriotische Begeisterung, ohne in allzu laute Anpreisung des Vaterländischen zu verfallen, willig eingestehen, daß unsere Nordpolfahrer das Höchste geleistet, was von Menschen gefordert oder auch nur erwartet werden kann.“

Belgien. Wie dem „Bund“ mitgetheilt wird, werden die Ergebnisse des kriegsrechtlichen Kongresses in Brüssel von allen Großmächten nicht als „Konvention“ aber als „Deklaration“ angenommen und damit zur Richtschnur für künftige Kriegsfälle werden. Diese „Deklaration“ hat schon als formale Beschränkung der rohen Gewalt, welche bisher den Krieg beherrschte, einen gewissen Werth; sie ist ein Stück kodifizirten internatio-